

Zur Kritik der altfrz. Artus-Romane in Prosa.

Robert und Helie de Borron.

Im XXXVI. Bande der *Romania*¹ habe ich behauptet, daß die von mir daselbst nachgewiesene Trilogie uns in den Stand setze, die letzte Phase der Entwicklung der altfrz. Artus-Romane in Prosa zu verstehen, daß derjenige, dem der *Tristan* und *Palamedes* bekannt seien, nicht verfehlen könne, enge Beziehungen zwischen diesen beiden Romanen und der Trilogie zu erkennen, und endlich habe ich ebendasselbst die Hoffnung ausgesprochen, daß ich bald Gelegenheit haben würde, die Waffenbrüderschaft der beiden Helie und Robert de Borron von einem Punkte aus zu beleuchten, von dem man am wenigsten eine Beleuchtung derselben erwarten würde. Die genannten drei Punkte sollen den Gegenstand der gegenwärtigen Abhandlung bilden. Zu der letzten Phase — der Periode des Verfalls, deren zeitliche Grenzen ich am Schluß ziemlich genau werde bestimmen können — der Prosa-Romane rechne ich in erster Linie, die uns in zwei Hss. überlieferte *Merlin*-Fortsetzung, die unter dem Namen des Didot-*Perceval*² am besten bekannt ist. Das nur in der Hs. No. 337 ff. 115^a — 294^d erhaltene Bruchstück einer *Merlin*-Fortsetzung.³ Die in zwei Hss. überlieferte, von

¹ The Queste of the Holy Grail, forming the third part of the trilogy indicated in the Huth-MS. pp. 369—402; 543—590.

² Meinen Plan, hier an erster Stelle auf Grund handschriftlichen Materials den Beweis zu liefern, daß Robert de Borron, wenn er der allgemein anerkannte Verfasser des *Joseph* und *Merlin* bleiben soll, nicht den Didot-*Perceval* geschrieben haben kann, habe ich aus physischen Gründen ändern müssen. Die zweite Abhandlung soll nun dem echten Robert de Borron gewidmet werden.

³ Teil II der Hs. 337, der mich schon seit Jahren bei jedem Besuche der National-Bibliothek beschäftigt hat, habe ich im vorigen Jahre photographieren lassen, nachdem Paul Meyer so freundlich war, mir die Versicherung zu geben, daß, weder die „Société des Anciens Textes Français“ vor der Hand eine Ausgabe desselben plane, noch, daß sich in Gaston Paris' hinterlassenen Papieren eine Abschrift davon befinde. — Teil II, den Paulin Paris bald für früher bald für später als den *Lancelot* hielt, so viel will ich hier kurz andeuten, hat mit dem, die Vulgata repräsentierenden Teil I, weiter nichts gemeinsam, als daß beide von einem Schreiber willkürlich vereinigte Teile von zu verschiedenen Zeiten unternommenen Bearbeitungen eines ursprünglichen *Merlin* sind, der sehr wohl den Namen *liure d'Artus* verdient. Diese Version, nach der *Lancelot* noch nicht zur Tafelrunde gehörte, und die mit dem Tode

E. Hucher gedruckte *Histoire de Grimaud* und die erweiterte Hipocrates Episode; dann, als Ausgangspunkt einer Reihe von Romanen, die genannte Trilogie, deren Verfasser Robert de Borron sein soll, aber nicht sein kann; demnächst den zweiten Teil des dem Luce de Gast zugeschriebenen *Tristan*; ferner den trotz mannigfacher Bemühungen noch nicht wiedergefundenen, aber zweifelsohne noch vorhandenen *conte del brait*, und endlich den *Palamedes*, oder *Guiron le courtois*. Die letzten drei Romane werden, wie bekannt, einem gewissen Helie de Borron zugeschrieben, der, wenn er, was sehr unwahrscheinlich ist, ein entfernter Verwandter der Familie de Borron gewesen wäre, kaum den echten Robert gekannt haben, oder sein Waffengefährte gewesen sein kann. Im weiteren Sinne kann man zu dieser Periode die italienischen, portugiesischen und spanischen Übersetzungen bzw. Bearbeitungen und die *Prophecies de Merlin* des Mestre Richard d'Irlande rechnen, und als letztes Glied derselben die Kompilation des Rusticien de Pise¹ bezeichnen.

Ich bin von der Tatsache, daß Helie und Robert nicht sein können, was sie zu sein vorgeben, daß ihre Werke weder viel Originalität noch hohen literarischen Wert besitzen, und nur als Denkmäler einer vergangenen Literaturperiode wichtig sind, ebenso überzeugt wie diejenigen, die sich vor mir mit diesen Romanen beschäftigt haben. Anderer Meinung aber bin ich über die Beweggründe, welche beide veranlaßt haben, ihre Identität hinter den Namen Robert und Helie de Borron zu verbergen, denn ich halte beide — wie auch denjenigen, der dadurch, daß er sich für Gautier Map ausgab, der Kritik bisher unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat — für Franzosen, und diese Überzeugung haben die, nach Helie, zwischen seinem „roi henri“ und sich selbst bestehenden Beziehungen nicht erschüttern können. Anders denke ich über die moralische Bedeutung ihrer Handlungsweise, die ich nach dem Maßstabe des ausgehenden Mittelalters, und nicht nach dem unserer Zeit bemesse. Und endlich zu durchaus anderen Schlüssen komme ich in der Erkenntnis eines größeren Quantums literarhistorischer Wahrheit hinter den, das Gepräge der Unwahr-

Atus' endete, wie er z. B. von Huchown erzählt wird, ist die Quelle vieler Episoden des *Lancelot* gewesen, und hat auch zusammen mit der *Perceval*-Queste, die ursprünglich mit dem *Lancelot* vereinigt war, das Quellenmaterial zum *Perceval li Gallois* gebildet. Da auch die *Galahad*-Queste auf die *Perceval*-Queste zurückgeht, war Gaston Paris' Bemerkung (*Litt. Franç. au Moyen Age* §§ 60 und 62) der *Perceval de Gallois* möge der *Galahad*-Queste zu grunde liegen, nicht so ganz unrichtig. Was den *Perceval li Gallois* anbetrifft, so bin ich entschieden der Meinung, daß derselbe nie zu einem Zyklus gehört hat, wie sein ganzer Charakter und seine Form zeigen, sondern daß diese Dichtung, die von höherem ästhetischen Werte ist als die Prosaromane durchschnittlich sind, stets ein selbständiges Werk gewesen ist. (Siehe S. 337, Nachtrag).

¹ Das von Rusticien de Pise in seinem Prologe in zwei Hss. der National-Bibliothek in folgender Weise erwähnte Buch: „cestui romanz fu treslaites dou liure monseigneur Odouard li roi d'Engleterre a celui tens qui passa outre la mer en service nostre sire Dame deu pour conquerir le Saint Sepoucre“ scheint eine Sammlung der hier genannten vier Romane gewesen zu sein.

scheinlichkeit deutlich an sich tragenden, fantastischen und überschwenglichen Einzelheiten, durch welche z. B. Helie geglaubt hat, seinen Zeitgenossen und der Nachwelt die Behauptung glaubwürdiger zu machen, er sei ein Verwandter und Zeitgenosse des wirklichen Robert de Borron gewesen.

Die unklare und irreführende Stelle am Schlusse der *Estoire del saint graal* in vielen Hss.:

Ici finist lestoire de ioseph darimathie & de son lignage etc. auf die gewöhnlich Robert's Merlin unmittelbar folgt, hat wie ich gezeigt habe,¹ den Schreiber der Huth Hs., oder schon denjenigen dessen Hs. er abschrieb, dazu geführt, *Estoire plus Merlin* durch *Joseph plus Merlin* zu ersetzen; mit welchen Folgen habe ich auseinandergesetzt. Derselbe Schluß, im Zusammenhange mit Robert's bekannten Angaben über seine zukünftigen, nie verwirklichten Pläne am Ende des *Joseph* und wahrscheinlich auch am Schlusse des *Merlin*, hat aber auch umgekehrt dazu geführt, die *Estoire* mit dem *Joseph* zu vertauschen, indem die Schreiber, mit gewissem Rechte, glaubten, die *Estoire* sei Robert's *Joseph* nach der Ausführung seiner Pläne. So haben die Schreiber, ohne sich bewußt zu sein, einen Fehler zu machen oder eine Unwahrheit niederzuschreiben, ohne die geringste Absicht gehabt zu haben zu täuschen, ohne daran zu denken, der Verfasser der *Estoire* wolle sich nicht nennen,² *Estoire plus Merlin* für Robert's Werk ausgegeben, und so erkläre ich auf einfache und natürliche Weise das Erscheinen des Namens Robert de Borron am Ende und in der *Estoire*. Einmal zum Verfasser der *Estoire*, dem ersten Zweige des Zyklus gestempelt, ist es nicht wunderbar, daß Robert von späteren Schreibern auch andere Zweige desselben zugeschrieben wurden.

Zur Zeit als der Verfasser der Trilogie, von nun an kurz Pseudo-Robert genannt, den Plan zu seinem Roman entwarf, gab es sicherlich neben verhältnismäßig wenigen Hss. der metrischen, zahlreicheren der Prosaversion des *Joseph plus Merlin*, viele, die *Estoire plus Merlin* enthielten und diese Kombination klar und deutlich als Robert's Werk hinstellten.

In jedem Falle hat der Pseudo-Robert eine solche Hs.³ mit nur sehr geringen Änderungen zum ersten Buche seiner Trilogie,

¹ *Romania* XXXVI, 389—390.

² Der Prolog der *Estoire* dürfte geändert worden sein, als diese zum ersten Gliede des Vulgate Zyklus gemacht wurde. In Übereinstimmung mit der Bemerkung, daß der Verfasser sich später nennen werde, lesen wir im *Merlin* von dem Ritter Nascien, einem Verwandten Joseph's: & cestui nascien rauï puis li saint espris & len porta ou tierch chiel ou il uit apertement le peire & le fil & le saint esprit icil ot puis la sainte estoire en sa baillie & escrit de sa main propre par le commandement del saint maistre. & tant en escrist quil aiousta al liure blaise qui par merlin en fist ce quil en fist⁴. (Add. 10292 f. 142^{a, b}.)

³ Die Hs., die der Pseudo-Robert benutzte, enthielt, wie aus dem spanischen Druck zu ersehen ist, eine Interpolation der *Prophecies de Merlin* des Geoffrey of Monmouth. Das gleiche gilt von dem *Merlin* in der Didot-Hs. und, wie

und zum Maßstabe für die Länge des zweiten und dritten gemacht. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Pseudo-Robert zu der großen Mehrzahl derer gehörte, die aus voller Überzeugung *Estoire plus Merlin* für Robert's Werk hielten, entweder weil sie den *Joseph* garnicht kannten, oder wenn er ihnen bekannt war, denselben für einen ersten Entwurf, die *Estoire* aber für die endgültige Redaktion ansahen.

Da der Pseudo-Robert kein bedeutendes Licht war, ein Urteil von dessen Billigkeit sich jedermann durch das Studium, um nicht zu sagen durch die Lektüre, der Trilogie überzeugen kann, und da er, allem Anschein nach, nicht wie Robert, als Ritter und Edelmann aus religiösem Eifer und aus Liebe zur Sache schrieb, sondern wie auch sein Waffengefährte, die Feder, seine Waffe, als *menestrel* oder Romanschreiber von Beruf führte, um Geld zu verdienen, so ist es keineswegs so wunderbar als es auf den ersten Blick erscheinen mag, daß er zu der richtigen und sehr weisen Überzeugung kam, es werde vorteilhafter für ihn sein, das Ansehen seines Werkes erhöhen, und demselben größeren Erfolg verschaffen, wenn dasselbe unter dem wohlbekannten Namen Robert de Borron's als unter seinem eigenen unbekannten erschiene. So erklärt es sich, wie Robert dazu gekommen ist, ohne sein Wissen und Wollen, Verfasser der Trilogie zu heißen.

Wer das Werk des Pseudo-Robert durchsieht, dem muß auffallen, daß derselbe häufig einen „messire Helie“ erwähnt, den er als Verfasser eines *conte del brait*, von nun an kurz *Brait* genannt, bezeichnet. An zwei Stellen, Huth-*Merlin* II, 57 und 198, sagt er von diesem Helie, derselbe sei sein Waffengefährte in der Jugend und im Alter gewesen, der aus Liebe zu ihm versprochen habe, bei der Übersetzung, vermutlich des lateinischen Buches zu helfen, um ihm, seinem Freunde, die schwere Aufgabe zu erleichtern und ihm zu ermöglichen, seinem Plane gemäß, die drei Bücher seines Werkes gleich lang zu machen.

Welchen Wert auch immer diese Angaben haben mögen, eines geht aus denselben deutlich hervor, nämlich daß zwischen dem Pseudo-Robert und „messire Helie“, dem angeblichen Verfasser des *Brait* ein gewisses Verhältnis literarischer Gemeinschaft oder Mitarbeiterschaft bestanden haben muß. Die Tatsache, daß der Pseudo-Robert immer nur Helie, und nicht Helie de Borron schreibt, beweist nicht, daß er ihn deshalb nicht für seinen Verwandten ansah. Das Fehlen des Familiennamens läßt sich auf drei Weisen erklären. Entweder tat er, was man heute noch in England tut, er nannte einen Ritter nur bei seinem Vornamen; oder aber er hielt es für selbstverständlich seinen Verwandten nur bei dem Vornamen zu nennen; oder endlich der Plan der beiden Waffengefährten, sich als Verwandte

aus E. Brugger's *Mitteilungen aus Hss. der altfrz. Prosaromane Joseph und Merlin* etc. in *Romanische Forschungen* B. XXV hervorgeht, augenscheinlich auch von der Hs. No. 1687 im Vatikan.

auszugeben ist erst später gereift. Übrigens ist sehr wohl möglich und wahrscheinlich, daß der Pseudo-Robert sich in einem Prologe oder Epiloge zu seiner Trilogie über sein Verhältnis zu Helie näher ausgesprochen hat; zu dieser Annahme berechtigt die Art und Weise wie Helie de Borron in seinem Prologe zum *Palamedes* von Robert spricht, indem er die Verwandschaft nur durch den Gebrauch des Familiennamens andeutet, während er in dem Roman selbst von Robert nur als seinem „compagnon“ spricht. Nur an einer Stelle, in dem, gleich zu erwähnenden, Epiloge, der sich in der *Tristan*-Hs. No. 104 der National-Bibliothek befindet, schreibt Helie ausdrücklich, daß Robert sein „amis et parans charnex“ gewesen sei.

Im zweiten Teile des *Tristan*, darunter verstehe ich die Fortsetzung des dem Luce de Gast zugeschriebenen Romans gleichen Namens, dessen Verfasser ja Helie, wie aus dem ebengenannten Epilog hervorgeht, auch sein soll, finden sich ähnlich, wie die Hinweise auf den *Brait* in der Trilogie, solche auf das Werk des Pseudo-Robert, welches „le liure de Robert de Borron“ genannt wird. Während in den, noch dem 13. Jahrhundert angehörigen Hss., dieses „liure“ ziemlich häufig angeführt wird, nimmt die Zahl der Erwähnungen, je späteren Datums die Hss. sind, stetig ab.

In E. Løseth's *Analyse critique*¹ sind eine ganze Reihe von solchen Stellen angeführt, deren Zahl man, wenn man Zeit und Mühe nicht scheute und den nötigen Raum hätte, verdoppeln oder verdreifachen könnte. Um den Charakter dieser Hinweise anzuzeigen, führe ich drei Beispiele aus der noch dem 13. Jahrhundert angehörigen Hs. No. 12599 der Nat.-Bibl. und zwei aus der schon aus dem 14. Jahrhundert stammenden Hs. Add. 5474 des Brit. Mus. an:

No. 12599 f. 112^a: *Et qui cestui fait dont je vos faiz orendroit mention voldra veoir tot apertement si preigne le liure de mon seignor Robert de Borron quar cil le deuisse tot clerement et por ce que il le deuisse en celui liure ne le voill ge mie deuiser ou mien quar ce que messire Robert de Borron deuisse ne voill ge pas deuiser autre foiz.*

Ibid. f. 151^a: *Et qui ce voldra veoir apertement si prenge le liure de mon seignor Robert de Borron quar illec porra il veoir cestui fet en tel maniere com il auint etc.*

Ibid. f. 221^b: *ainz le vos ai laissie a conter por ce que mesire Robert de Borron le deuisse en son liure mes ge vos tornerai a autre chose qui apartient a cestui liure meismes que ge ne vos porraie mie laissier par raison sanz ma matiere corrompre.*

Add. 5474. f. 142^b: *Et qui vaudra sauoir par quel mestier Et por quel senefiance il sieges auoit este ordenes par le sens merlin si uoie le liure mon seignor robierit de boron. car il le deuisse moult clerelement Et le montre tout apertement ensi con la haute estoire du saint graal nous fait entendant.*

¹ E. Løseth, *Le Roman de Tristan ... analyse critique* Paris 1890, 89.

Ibid. fol. 258^o: & *qui cest conte uaura oir quels cheualiers il fu si lise el liure mon seignor robiert de borron qui le deuse etc.*

In keiner der vielen Stellen, die mir zu Gesicht gekommen sind, nennt sich der Verfasser, und man muß den Eindruck gewinnen, daß er sich nicht nennen will, weil er dem, in den Handschriften vorhandenen, Prolog gemäß für Lucus de Gast gehalten zu werden beabsichtigt. Selbst wenn an einigen wenigen Stellen der *Brait* erwähnt wird, deutet nichts an, daß der Verfasser denselben als sein Werk angesehen wissen will. Eine solche Stelle ist die schon von G. Paris angegebene, auch bei Løseth abgedruckte Anspielung auf den *Brait* in Hs. 12599 f. 242^o:

Mes qui parfilement vodra oir les merueilles de ceste forsenerie si uoie lestoire de[l] brait. quar ilec porra il trouver apertement toutes le[s] choses que mi sire Roberz lesse [a] conter en son liure¹ por ce que li troi liure soient tout dun grant. quar pour autre chose ne fu translatee dautre part lestoire del brait fors por ce que len i meist les choses qui en cest liure seroient obliees a metre.

Auch im Prolog zum *Palamedes*, wenn Helie vom *Tristan* spricht, deutet nichts an, daß er als der Verfasser desselben gelten wolle: *de monseigneur Tristan niert mie cestui mien liure car el Bret en ai auques dit et de li a on proprement vn liure fait.*

Wäre Helie der Verfasser und wollte er nicht vermeiden sich als solcher zu erkennen zu geben, so hätte er sicherlich diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne auf die Verfasserschaft hinzuweisen.

In *Modern Philology*² habe ich gezeigt, daß fünf Sechstel des zweiten Teils des *Tristan* kaum mehr als eine Transkription des größten Teils der Vulgate-*Queste* und nicht unbedeutender Abschnitte des dritten Buches der Trilogie sind. Der ganze Schluß der meisten *Tristan*-Hs., mit Ausnahme eines oder zweier kurzer Paragraphen, ist nichts anders als Wort für Wort das Ende der *Galahad-Queste* der Trilogie, und gerade hier, und auf diese Tatsache weise ich ausdrücklich hin, hat der Pseudo-Robert wiederholtlich auf „messire Helie“ und den *Brait* hingewiesen, wie aus der Hs. 343 der Nat.-Bibl., aus der portugiesischen Hs. No. 2594 der Wiener Hofbibliothek, und weniger oft aus dem Drucke der spanischen *Demanda* 1535, (weil dieselbe den Schluß der Vulgate-*Queste* enthält) zu ersehen ist.

In einigen Hss. in unmittelbarem Anschluß an den der *Queste* angehängten Abschnitt, der von Sagamor's Ankunft am Hofe Artus' mit der Botschaft vom Tode Tristan's und dessen Schwert und

¹ Der letzte Teil dieser Angabe ist sicherlich von dem gelehrten Schreiber hinzugefügt worden, denn Helie selbst würde kaum so geringschätzig von seinem *Brait* geschrieben haben.

² *Galahad and Perceval* Einleitung, *Modern Philology* vol. V pp. 291—322.

Schild handelt, in anderen, nach dem gewöhnlich auf diesen folgenden Abschnitt, in welchem Boors' Rückkehr mit der Nachricht vom Tode Galahad's und Perceval's usw. erzählt wird, folgt dann ein Epilog.

In einer einzigen Hs., nämlich No. 104 der Nat.-Bibl., findet sich die ausführliche, von E. Hucher und E. Løseth¹ gedruckte und von Gaston Paris und vielen andern besprochene Version dieses Epilogs, die ich hier aber wegen Mangels an Raum nicht abdrucken kann.

In einer Gruppe von Handschriften findet man eine stark gekürzte Version dieses Epilogs, in der weder Helie noch der *Brail* erwähnt wird. Hierher gehören No. 757, 760 der Nat.-Bibl. und No. 2537² und 2539—40 der Wiener Hofbibl. Die Hs. Egerton 989 des Brit. Mus. enthält gleichfalls die gekürzte Version fügt aber, als die einzige Hs.,³ die mir bekannt geworden ist, nach den Worten „a mon pouoir“ ausdrücklich hinzu:

Especialment du noble et tres bon cheualier tristan de leonnois et de la noble et tres plaisant royne la belle yseut la bloye royne de cornouaille. Diese Handschrift datiert aber aus dem Jahre 1475! Die kurze Version enthalten ferner die Hss. No. 1463 und 336 der Nat.-Bibl., die erstere schaltet aber ein „et je meismes que sui apeles Helyes de Boron“, und erwähnt den *Brail* nicht, die letztere nennt Helie nicht, aber schreibt statt „liure“ am Ende „liure du Bret“.

Andere Hss. enthalten den Epilog überhaupt nicht, einige weil derselbe verloren gegangen, andere weil er tatsächlich niemals vorhanden war. Hierher gehören No. 97, 101, 349 und 12599 der Nat.-Bibl. und Royal 20. D. 11 und Add. 5474 des Brit. Mus.

In zwei Hss., nämlich No. 756 der Nat. Bibl. und No. 2542 der Wiener Hofbibl., erstere aus dem Ende des XVI., letztere aus dem XV. Jahrhundert datierend, ist dem Prologe des Luce de Gast ein kurzer Paragraph vorausgeschickt, der natürlich dem Epiloge seinen Ursprung verdankt, in welchem gesagt wird *que missere Luces du Gail et missire Helys de Buron translaterent de latin en romanz la grant ystoire de mons. Tristan.* Zur Kritik bedarf ich auch des Prologs den Helie de Borron seinem *Palamedes* vorausgeschickt hat, aber auch diesen kann ich hier wegen seiner Länge nicht abdrucken. Indessen ist derselbe nach der Pariser Hs. No. 338 von E. Hucher⁴ und P. Paris⁵ gedruckt worden. Diese Hs. stammt aus dem XV. Jahrh. Ich habe deshalb den Text mit der, A. D. 1352 datierten, in Italien angefertigten Hs. Add. 12228 des Brit. Mus. verglichen, aber nur einige ganz unwesentliche, für die Kritik wert-

¹ E. Hucher, *Le Saint Graal*, I, 35—38; E. Løseth, *Analyse* 402—5.

² In F. T. Wolf, *Über die Lais, Sequenzen und Leiche* etc. Heidelberg 1841, 8^o S. 240 ist diese Version nach der Wiener Hs. No. 2537 gedruckt.

³ Gedruckt in H. Ward' *Catalogue of Romances* vol. I, 362—4.

⁴ E. Hucher, *Le Saint Graal* I, 156—60.

⁵ Paulin Paris, *Les Manuscrits François* etc. Paris 1838, II, 346—51.

lose, Varianten gefunden. Einen Teil des Prologs nach dieser Hs. hat H. Ward¹ in seinem Kataloge gedruckt. Ich benutze diese Gelegenheit um zu erklären, daß ich die Ansicht Paulin Paris' der Name des Palamedes sei hier irrtümlich eingeschoben,² nicht teilen kann, weil ich die bedeutende Rolle kenne, die Palamedes in der Trilogie spielt, von der Paulin Paris noch nichts wufste. Ich glaube daher, daß Helie, wie er erklärt, seinen Roman nicht *Guiron le Courtois* oder *Meliadus*, sondern *Palamedes* genannt hat, und dies steht im Einklang mit der Bezeichnung desselben in einem historischen Dokument, das ich später benutzen werde. Bevor ich mich nun zur Besprechung des angeführten und angedeuteten Materials wende, dürfte es am Platze sein, einen Blick zu werfen auf die Bemerkungen, die Gaston Paris zu diesem Gegenstande in der Einleitung zum *Huth-Merlin*³ gemacht hat.

Nachdem G. Paris nachgewiesen, was eigentlich auf der Hand lag, weil schon von Galahad dem Sohne Lancelot's die Rede ist, daß Robert de Borron nicht die *suite du Merlin* geschrieben haben könne, spricht er von messire Helie, der vielleicht Maistre Elie der Nachahmer des *Ars amatoria* des Ovid, oder der Anglo-Normanne Helyas der Verfasser der metrischen Version der *Prophecies de Merlin*, oder endlich Helie von Winchester der Übersetzer der *Disticha* des Cato gewesen sein könnte, der aber wahrscheinlicher ein Franzose gewesen sei. In seinem gerechten Zorn über den Betrug des Pseudo-Borron und seine Folgen verkennt, indessen G. Paris den ganzen Sachverhalt, denn er glaubt Helie habe nie existiert, sondern sei eine von dem Pseudo-Robert erfundene Persönlichkeit, während ein unbekannter Verfasser des *Palamedes*, angeregt durch jene Erfindung, sich zum ersten Male den Namen Helie de Borron beigelegt habe. Der Prolog zum *Palamedes* müsse zum Epilog des *Tristan* in enger Beziehung stehen, doch müsse letzterer später sein als ersterer, weil der Verfasser des letzteren *Brait* und *Tristan* für ein und dasselbe Werk halte, die in ersterem deutlich voneinander unterschieden seien. Die Liste derjenigen, die der Reihe nach aus dem lateinischen Buche geschöpft haben sollen, zeige zur Genüge an, daß der Verfasser dieselben nur wie wir dem Namen nach gekannt habe. Im übrigen folge der Epilog den literarhistorischen Angaben des Prologs, aber während in jenem die Verwandtschaft mit Robert durch die Worte „parans charnex“ deutlich gekennzeichnet sei, deute dieser dieselbe nur durch den Familiennamen de Borron an. G. Paris schließt mit den Worten: „L'auteur de l'épilogue joint à ce non des qualifications extravagantes, sur les quelles les critiques ont disserté bien inutilement. Tout cela doit être purement et simplement rayé de l'histoire littéraire.“

¹ H. Ward, *Catalogue* etc. I, 364—71.

² P. Paris, *Les Manuscrits* etc. II, 346—51.

³ Gaston Paris et Jakob Ulrich, *Merlin Roman en prose du XIII^e siècle* etc. 2 vols. Paris 1886. 8°.

Den letzten beiden Sätzen, sowie den Behauptungen, Helie sei ein Franzose gewesen, Helie habe den wirklichen Robert, Luce de Gast, Gautier Map usw. nur dem Namen nach gekannt, ein enger Zusammenhang bestehe zwischen Epilog und Prolog, und der Verfasser des *Palamedes* könne nicht für die Behauptung, *Brait* und *Tristan* seien identisch, verantwortlich sein, stimme ich rückhaltslos bei, in jeder anderen Beziehung aber lese ich die Umstände ganz anders, und ich bin überzeugt, auch G. Paris hätte dieselben anders erklärt, überhaupt eine andere Einleitung zum Huth *Merlin* geschrieben, hätte er die Trilogie erkannt, und wäre ihm deren Verhältnis zum *Tristan*, *Brait* und *Palamedes* klar geworden. Ich erwähne nicht, was E. Hucher¹ zu dieser Sache bemerkt, noch was A. Birch-Hirschfeld² über die bestätigende oder beweisende Kraft der beiden Schriftstücke zu sagen hat, und von E. Løseth,³ der eigentlich am besten ausgerüstet war, der Frage näher zu treten, kann ich nur berichten, daß er die Erklärung seines großen Meisters unbesehen angenommen hat, weil er, wie auch ich selbst, bis eigene Forschung mich tiefer hineinführte, an dessen Unfehlbarkeit auf diesem Gebiete fest geglaubt hat.

Was nun zunächst den *Tristan*-Epilog anbelangt, so steht für mich eines fest, und ich hoffe auch andere von dieser Meinung zu überzeugen: Der Epilog ist das unvollständige Werk des Helie, den der Pseudo-Robert so oft als den Verfasser des *Brait* nennt, desselben Helie, der sich im *Palamedes*-Prolog als der Verfasser des *Brait* bekennt, und im Roman selbst oft auf denselben und auf seinen Gefährten Robert de Borron hinweist. Dieser Helie hat diesen Prolog aber nicht zum *Tristan*, sondern zum *Brait* geschrieben, und nur durch den unglücklichen Zufall, daß der Epilog unvollständig einem Schreiber in die Hände fiel, der den *Brait* nicht kannte, ist derselbe an das Ende einer *Tristan*-Hs. geraten. Helie, der Verfasser des *Brait* und des *Palamedes*, ist sehr wahrscheinlich, aber nicht notwendigerweise, auch für den zweiten Teil des *Tristan* verantwortlich. Der *Tristan* bedurfte keines Epilogs, da er ja Luce de Gast's Prolog hat, und da es nicht wahrscheinlich ist, daß einem Romane zwei sich widersprechende Schriftstücke beigelegt wurden. Wie der Schreiber dazu gekommen ist diesen Irrtum zu begehen, ist leicht zu erklären. Obgleich der Zusammensteller des *Tristan*, mag er nun Helie oder ein anderer gewesen sein, sich auf alle mögliche Weise bemüht hat, den Schein zu erwecken, als sei er der im Prolog genannte Luce de Gast, mag ihm das doch nicht gelungen sein. Dazu kamen nun die in den letzten 10 bis 12 Blättern der Trilogie-*Queste* vorhandenen Hinweise auf Helie und den *Brait*, auf die ich

¹ E. Hucher, *Le Saint Graal* I pp. 35—38.

² A. Birch-Hirschfeld, *Die Sage vom Graal* etc. Leipzig 1877. 8°. S. 227—42.

³ E. Løseth, *Analyse* etc.

oben ausdrücklich hingewiesen habe. Beide Umstände zusammen, glaube ich, haben das Erscheinen des *Brait*-Epilogs am Ende einer *Tristan*-Hs. herbeigeführt.

Da, wie ich dargelegt habe, der zweite Teil des *Tristan* mehr Schreiber- als Original-Arbeit war, ist es kaum zweifelhaft, daß Helie oder ein anderer sich bei der Zusammenstellung desselben des in solchen Fällen zu jener Zeit gebräuchlichen Verfahrens bedient hat, das ich bei meinen Studien der Romane wiederholt deutlich erkannt zu haben glaube. Der Autor gab einfach dem Schreiber an, welche Abschnitte, in welcher Reihenfolge, mit welchen Veränderungen und mit welchem verbindenden Texte derselbe aus einer, zwei oder mehreren Hss. abschreiben sollte. Die Funktion des Schreibers war dabei wichtiger als die des Autor's. War der Schreiber sorgfältig und gewissenhaft, ging die Sache gut, war er aber nachlässig und unzuverlässig und nahm er an dem Gegenstand seiner Hs. zu wenig oder zu viel Interesse, so waren die Folgen oft verhängnisvoll und bis auf unsere Tage reichend, denn dann geschah es, daß Angaben, die in dem alten Zusammenhange richtig und am Platze waren, in die neue Komposition hineingetragen, sinnentstellend, irreführend und verräterisch wirkten.¹ So gelangten die Hinweise auf Helie und den *Brait* aus einer Hs. des dritten Buches der Trilogie in die *Tristan*-Hs., von der No. 104 direkt oder indirekt abstammt, und die Folge war, daß der Schreiber, irre geführt, den *Brait* und *Tristan* für identisch hielt. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß der Text des Epilogs im Archetypus der No. 104-Hs. ebenso unvollständig gewesen sein muß, wie wir ihn noch heute in dieser Hs. haben, denn sonst wäre selbst diesem Schreiber klar geworden, daß der *Brait*-Epilog nichts mit dem *Tristan* zu tun haben kann. Wer den Prolog zum *Palamedes* liest, der muß zu der Überzeugung kommen, daß Helie's Epilog zum *Brait* nicht mit den Worten *li quex est appeles li brait* geschlossen haben kann, und daß noch eine Erklärung des Wortes *Brait* und des Inhalts des Buches dieses Titels gefolgt sein muß. Wenn ich auch noch nicht imstande bin, im Original anzuführen, was Helie geschrieben hat, so kann ich doch schon jetzt dem Leser eine

¹ Die Tätigkeit und die Methoden der Schreiber der Hss. ja die Hss. selber sind von der Kritik bisher nicht in genügender Weise berücksichtigt worden. Inhaltsangaben und vereinzelte Hss., oder eine „Durchsicht der Pariser Hss.“, können nicht zum Ziel führen. Wenn es erst möglich sein wird, auf der Grundlage meiner *Vulgate Version of the Arthurian Romances* (Carnegie Institution of Washington) ein systematisches Studium der Hss. zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten zu unternehmen, dann wird man erkennen, daß „Erwartungen wie die von W. Foerster in seinem Erec (S. XXXVI) ausgesprochene, daß sich ältere Redaktionen der ersichtlich mehrmals überarbeiteten Werke finden würden“, sehr berechtigt sind, und daß „den Nachforschungen von Paulin Paris, dessen Aufmerksamkeit schon bei Abfassung seiner *Manuscrits françois de la bibliothèque du roi* vorzugsweise auf die Prosaromane gerichtet war“, wie es nur natürlich ist, da er der erste war, der sich der Aufgabe unterzog, und zwar mehr als Ästhetiker denn als Kritiker, gar manches entgangen ist.

gute Idee davon geben. Im ersten Teile des spanischen Druckes von 1535 befinden sich, wie ich in *Romania* angedeutet habe, zwei Fragmente des *Brait*. In dem zweiten derselben, im 338. Kapitel hat der spanische Herausgeber eine Erklärung in die Erzählung eingeschaltet,¹ die er nicht selber verfaßt, sondern aus derselben Quelle geschöpft hat wie die beiden Fragmente des *Brait* selbst, wo sie nur in einem anderen Zusammenhange sich befanden, höchst wahrscheinlich aus Helie's Epilog, dessen Schlufs er scheinbar fast wortgetreu wiedergegeben hat. Leider ist dem Spanier dabei eine Ungenauigkeit in die Feder geflossen, wenn er sagt: „*llaman este libro en romance el baladro del sabio Merlin*“, anstatt zu sagen en castellano, denn im Französischen ist das Buch nie anders als *le liure or le conte del brait* oder nur kurz *le brait* ohne Hinzufügung der Worte „du sage Merlin“ genannt worden. Dieser Irrtum seines beinahe vor vierhundert Jahren lebenden Landsmann's hat im vergangenen Jahre Adolfo Bonilla y San Martin² zu dem noch gröberen Fehler Veranlassung gegeben, das zweite Buch der Trilogie „*Baladro del Sabio Merlin*“ zu nennen.

¹ Ich hatte die Stelle schon lange bevor ich Bonilla's Text zu Gesicht bekam, abgeschrieben, in dem dieses Kapitel nicht No. 339 sondern No. 338 ist:

„& sepan todos los que esta historia vieren assi los ricos como las otras gentes que aquel baladro que dio merlin que fue oydo sobre las otras bozes que sono tres leguas a todas partes & oy dia estan y los padrones que hombres buenos ay pusieron en a qual tiempo y estaran ay por siempre porque sea sabido por do fue la boz & fasta do lego el sonido della: ca sin falla esto fue gran marauilla & las candelas que el fiziera siempre arder de luengo tiempo que tenian los reyes treze que mato el rey artur quando venzio ha nero hermano del rey rion amataron se otras muchas cosas que caecieron aquel dia que el murio que tuieron los hombres por marauilla grande. E por esto llaman a este libro en romance el baladro de merlin que sera degrado oydo de todos caualleros & hombres buenos que del oyeron fablar: ca los buenos caualleros de aquel tiempo nunca fazian villania ni la dirian si lo entendiesen pero que todos no guardauan esto mas mucho os contare de grandes noblezas & de grandes bondades de caualleria & ardimiento & cosas estrañas que fizieron los buenos caualleros de la tabla redonda & muchos otros que hombre no podria contar de quanto ellos fizieron & esto deuia bien la hystoria del sancto Grial que es de creer & verdaderamente lo que viere que es de poner en este libro esto porne: & assi como los grandes caualleros & los grandes fechos que los buenos caualleros fizieron & las grandes proezas de Tristan & de Lançarote y de Galaz y de los otros caualleros de la tabla redonda: & los buenos caualleros escucharan degrado este libro por muchas cosas y fer-mosas y buenas que oyran de palacio & de cortesia que los buenos caualleros fizieron en aquel tiempo: & los buenos que se nombrar quisieren de las proezas y de las cortesias qui aqueste libro habla tirar se han afuera de hazer villania ni de hazer cosa que le mal este | mas esto digo de los buenos: mas no de los embidiosos & malos & brauos & profaçadores & maldizientes y de mala verdad & mentirosos: y que meten discordia y desamor entre los grandes señores se tienen por engañados muchas vezes: & para estos caualleros tales no fue este libro fecho: ni hizo dellos mincion | ca valdria por ende menos: saluo a lugares que dize de algunos forçadamente mas los altos y buenos lo verán & loaran lo que conuiene que guardaran en sus coraçones cortesia & verdad & mesura & bien hazer & seruir a dios y meteran todas estas cosas en obra“.

² Adolfo Bonilla y San Martin, *Libros de Caballerias Ciclo artúrico. Nueva Biblioteca de Autores Españoles*. Madrid 1907. 8°.

Wenn man erwägt, was ich über die *Tristan*-Hss. gesagt habe, scheint es ebenso seltsam wie das Übersehen des spanischen Druckes durch G. Paris auf Seite lxij von D. P. de Gayangos, *Libros de Caballerías*, daß niemand vor mir je daran gedacht hat, den so natürlichen Schluß zu ziehen, der *Tristan*-Epilog sei derjenige des *Brait*. Die Tatsache, daß dieser Epilog sich nur in einer einzigen Hs. befindet, während intelligentere Schreiber, die fühlten, daß mit diesem Epilog etwas nicht richtig sei, denselben durch Unterdrückung der Namen „Helie“ und „*Brait*“ unschädlich machten, oder, noch besser, ganz wegliessen, hätte zu denken geben sollen, die Schlußworte *li quex est appeles li brait* vom *Tristan* ausgesagt, hätten durch ihren Widersinn auffallen müssen. Weder die Trilogie, noch der zweite Teil des *Tristan*, noch die Fragmente des *Brait* und des *Palamedes* stehen ihrem Inhalte nach im Widerspruch mit meiner den bisherigen Auffassungen entgegenstehenden Behauptung, der Epilog in Hs. No. 104 sei Helie's unvollständiges Nachwort zum *Brait*; es bleibt mir daher nur übrig zu zeigen, daß die in den Romanen zu findenden, auf die Verfasser und ihre Werke bezüglichen Angaben sich damit im Einklang bringen lassen, ja dieselben bestätigen.

Der zweite Teil des *Tristan* setzt die Existenz der Trilogie voraus, das geht nicht nur daraus hervor, daß ganze Abschnitte aus letzterer in ersteren aufgenommen worden sind, sondern auch aus verschiedenen Hinweisen auf den *Tristan*, die, wie die portugiesische Hs. und der spanische Druck beweisen, in dem französischen Original vorhanden gewesen sein müssen.

Die Hinweise deuten an, daß der Pseudo-Robert denjenigen persönlich kannte, der sich der Aufgabe unterziehen werde,² den *Tristan* des Luce de Gast zu vervollständigen, und legen so die Vermutung nahe, daß derselbe Helie gewesen sei. Diese Vermutung aber verwandelt sich fast in Gewißheit, wenn wir eine Äußerung Helie's in Betracht ziehen, die, so lange der Epilog in No. 104 zum *Tristan* gerechnet wurde, ganz unverständlich war, nämlich:

que je autrefois me trauaillasse de faire un autre liure ou toute la matiere fu contenta qui en cestui liure faut.

Diese Bemerkung muß sich auf den *Tristan* beziehen, weil nur dieser, den Angaben der Trilogie gemäß, und nach dem was Helie im *Palamedes*-Prolog sagt, alles über den Titelhelden des *Tristan* enthält, was im *Brait* nicht erzählt wird.

Wie aus allem, was der Pseudo-Robert sagt, und aus Helie's eignen Worten im *Brait*-Epilog und im *Palamedes*-Prolog zu ersehen ist, muß der *Brait* entweder zu gleicher Zeit oder kurz nach oder kurz vor der Trilogie fertig geworden sein; der *Tristan*, da er schon einige Hinweise auf den *Brait* enthält, wenn dieselben nicht erst durch einen späteren Schreiber hinzugefügt sind, sollte nach dem *Brait* beendet worden sein.

¹ Vergl. *Romania*, XXXVI, p. 548.

Ohne die Zugehörigkeit des Epilog's der Hs. No. 104 zum *Brait* zu ahnen, hat G. Paris schon erkannt, daß beide, dieser Epilog und der *Palamedes*-Prolog, in engen Beziehungen zueinander stehen müssen. Um wie viel mehr muß das der Fall sein, nachdem ich dem Epilog seinen richtigen Platz angewiesen und gezeigt habe, daß beide aus derselben Feder geflossen sind. Nichts in dem einen steht im Widerspruch mit dem, was im andern gesagt wird, beide ergänzen einander, der Prolog ist eine, in stärkeren Ausdrücken abgefaßte Redaktion des Epilogs.

Im *Brait*-Epilog erklärt Helie, er habe nach vieler Mühe und Arbeit sein Buch beendet. So kann er nicht vom *Tristan* sprechen, dessen Autorschaft er garnicht beansprucht, und von diesem kann er nicht behaupten, daß er fünf Jahre daran gearbeitet habe, weil die Abschrift der Vulgate-Queste und der Abschnitte der Trilogie nicht so viel Zeit erfordert haben kann. Dem Könige „dieses“ Landes sagt er dann, habe sein Buch wohl gefallen, und da derselbe gefunden, daß in dem großen lateinischen Buche immer noch vieles unübersetzt bliebe, habe er ihm, dem Helie, den Auftrag gegeben, noch ein zweites Buch zu schreiben. Dieses zweite Buch kann nur der *Palamedes* sein, und im Prolog zum *Palamedes* spricht Helie vom *Brait* als von seinem ersten Buche.

Die Tatsache, daß Helie sein zweites Buch in der milden Jahreszeit, nach des Winters rauhem Wetter, begonnen habe, ist übereinstimmend im Epilog und im Prolog erzählt. Die extravagante Sprache, die Helie schon im Epilog führt, wird noch stärker im Prolog. Helie wird noch kühner und anmaßender in seinen Ausdrücken, der König „dieses“ Landes wird Heinrich und das Land selber England. Heinrich, der König von England, sein Herr und Gebieter, sagte er, habe ihm den Auftrag gegeben, die Bücher zu schreiben, und ihn so reichlich für seine Mühe belohnt.

Helie lebte, wie aus seinem Werk hervorgeht, in der Regierungszeit Heinrich III; da er aber ein Zeitgenosse Robert de Borron's sein will, kann er mit seinem „roi henri“ nur Heinrich II. meinen, der schon 1189 gestorben ist. Wäre Helie ein Engländer gewesen, so hätte er selbst in jenem Zeitalter nicht wagen können, sich in so nahe Beziehungen zu seinem Königshause zu bringen, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Selbst als Franzose hat er es nicht für überflüssig gehalten, vorsichtig zu sein, nicht nur versetzt er alles, was er sagt, in die Vergangenheit, sondern er vermeidet es auch, die Namen der beiden Schlösser und ihre Lage näher zu bezeichnen, die er für seine Mühe als Belohnung erhalten zu haben erklärt.

Die Liste der Namen derer, die der Reihe nach aus dem lateinischen Buch übersetzt haben sollen, wird verständlicher, wenn wir uns, anstatt dieselbe durch die Brille des Kritikers des 20. Jahrhunderts zu prüfen, auf Helie's Standpunkt stellen, und die Motive in Betracht ziehen, die seine Handlungsweise leiteten. Helie galt es Namen von Männern zu finden, die wohl die Zeitgenossen Robert

de Borron's sein und zu Heinrich II in Beziehung stehen konnten. Luce de Gast, weil Helie selbst die Rolle desselben übernommen hat, und weil in dem Prolog zum *Tristan*, Luce de Gast¹ ausdrücklich erklärt, er habe zuerst in dem lateinischen Buche geschöpft, mußte, das ist klar, an der Spitze stehen. Dann kam der Name des Gasse li blons,² der nur Wace sein kann, und von dem Helie dunkel gehört haben mag, daß er ein lateinisches Buch, die *Historia Britonum* des Geoffrey of Monmouth, in französische Verse gebracht hat. Die Namen Gautier Map und Robert de Borron brachte Helie in Verbindung mit dem *Lancelot*, den wir noch heute als Vulgate-Version besitzen, und mit der Trilogie, und so ist alles nach Helie's Gesichtspunkt in chronologischer Folge angeführt.

Helie kann sehr wohl wie den Pseudo-Robert auch denjenigen gekannt haben, der sich kurz nach dem 1210 erfolgten Tode des Gautier Map, mit so vielem Geschick (!) und mit so großer Sorgfalt (!),³ der Aufgabe befissen hat, die *Perceval*-Queste im *Lancelot* durch die *Galahad*-Queste zu ersetzen, und der sich, obgleich er, wie der Pseudo-Robert und Helie, Franzose war, durch die Annahme des Namens Gautier Map, die Autorität seines Werkes zu erhöhen bemühte, ja es ist sehr wahrscheinlich, daß die Art und Weise, wie dieser Pseudo-Gautier von seinem *roi henri* spricht, dem Helie die erste Anregung gegeben hat, im Prologe zum *Palamedes* ein gleiches zu tun. Nur wenn man annimmt, daß erst nach dem Tode Gautier Map's sein Name, ohne sein Wissen und Wollen, mit dem *Lancelot* in Verbindung gebracht worden ist, eine Annahme, die durch die Tatsache, daß, wie ich gezeigt habe,⁴ ursprünglich eine *Perceval*-Queste mit dem *Lancelot* verbunden war, zeitlich möglich gemacht wird, kann man die schlichten, den Stempel der Wahrhaftigkeit tragenden Worte des Giraldus Cambrensis⁵ über Gautier Map, die ein besseres Zeugnis sind als die Angaben aller Schreiber der Romane zusammengenommen, in ihrer ganzen literar-historischen Wichtigkeit erkennen.

¹ Wir besitzen keine einzige Hs., welche den Teil des von Luce de Gast geschriebenen *Tristan* unversehrt enthält; die Hss. sind alle schon durch den zweiten Teil beeinflusst und interpoliert. Es steht fest, daß Luce de Gast noch nicht den mit der *Galahad*-Queste vereinigten *Lancelot* kannte, und den Namen des Galahad im Prolog und an einer einzigen anderen Stelle (Vergl. E. Løseth § 206) ist ohne Zweifel spätere Interpolation. Luce de Gast's *Tristan* ist ohne Frage früheren Datums als der Vulgate-Lancelot.

² Vergl. Thomas Warton, *Hist. of Engl. Poetry* ed. 1871 vol. II p. 75. „Whether written Eustace, Eustache Wistace, Huistace, Gasse or Gace the name through all its disguises is intended for one and the same person, Wace of Jersey“ etc.

³ *Modern Philology, Galahad and Perceval*, Einleitung vol. V pp. 291—322.

⁴ Ibidem.

⁵ *Expugnatio Hibernica*, Opera V, 410 „Unde et vir ille eloquio clarus W. Mapus, Oxoniensis archidiaconus . . . et nos in hunc modum convenire solebat: Multa, magister Geralde, scripsistis et multum adhuc scribitis, et nos multa diximus. Vos scripta dedistis et nos verba etc.“ Vergl. P. Paris, *Romania* I, 471; A. Birch-Hirschfeld, *Die Sage* etc. S. 228—29.

Schließlich noch ein Wort über die Abfassungszeit der Romanreihe, die mit der Trilogie beginnt und mit dem *Palamedes* endet.

In einem den 5. Februar 1240 datierten Briefe¹ des Kaisers Friedrich II. „Litterae responsales ad secretum Messanae“ besitzen wir ein historisches Schriftstück, welches den *Palamedes* erwähnt:

De LIIII quaternis scriptis de libro Palamides qui fuerunt quondam magistri Johannis Romanzor[i] quos nobis per notarium Symonem de Petramajore mittere te scripsisti, gratum ducimus et acceptum.

Nehmen wir an, daß, da das Exemplar des *Palamedes*, von dem die Rede ist, schon einige Zeit im Besitze des Magister Johannes gewesen sein muß, bevor es das Eigentum des Kaisers Friedrich II. wurde, und rechnen wir, Helie's liberale Zeitangaben benutzend, fünf Jahre für die Bearbeitung des *Palamedes* und weitere fünf für die Zusammenstellung des *Tristan* und die gleichzeitig erfolgte Abfassung der Trilogie und des *Brail*, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die vier genannten Romane etwa zwischen 1225 und 1235 geschrieben wurden, diese Zeitgrenzen stehen im Einklang mit dem Datum,² das G. Paris für die Abfassung der *Suite du Merlin* angesetzt hat, nämlich zwischen 1225 und 1230.

¹ J.-L.-A. Huillard-Bréholles, *Historia Diplomatica Frederici Secundi* etc. vol. V. Pars II p. 722. Paris 1859. 4^o.

² Huth-*Merlin*, Einleitung, vol. I p. LXIX.

Nachtrag zu Note 3 SS. 323—24. Die mehrmalige Erwähnung des Briant des Illes im *Perceval li Gallois*, (derselbe wird übrigens auch im *Conte del Graal* 29159, und in den Listen derer, die sich eidlich verpflichten auf die Graalsuche zu gehen erwähnt) und die nur in der Brüsseler Hs. zu lesende Angabe, daß ein Krieg des Briant und Claudius gegen Artus folgen werde, erkläre ich anders als R. Heinzel vorgeschlagen hat. Dieser Krieg, wahrscheinlich schon in dem ursprünglichen *Merlin* erzählt, bildete eine Episode in dem, noch mit der *Perceval*-Queste vereinigten *Lancelot*, wurde aber zugleich mit dieser bei der Zusammenstellung des Vulgate-Zyklus eliminiert, denn auch in dem uns bekannten *Lancelot* erfahren wir ebenso wenig wie im *Perceval li Gallois*, daß Claudas je von Artus endgültig besiegt wird. Was für ein *Lancelot* könnte wohl mit dem *Perceval li Gallois* vereinigt worden sein; in dem ersteren überlebt Guenievee ihren Gemahl; in dem letzteren stirbt sie lange vor ihm! Der Schreiber der Brüsseler Hs. fügte einfach der, in seinem Romane gemachten, Andeutung (Potvin I, 327) gemäß, daß Briant und Claudas einander Treue und Hilfe schwören, eine Schilderung dieses Krieges an. Der Schreiber der Brüsseler Hs., von dem sehr richtigen Gefühl geleitet, daß sein Roman füglich mit dem Verschwinden des Titelhelden enden sollte, unterdrückte diese Zugabe wieder, da er aber gewissenhaft war, deutete er an, was er getan mit den Worten: „Cist contes est mout lons et moult auentureus et poissanz mes li liures sen tera ore a tant trusqua une autre foiz“.

Ich habe mit Absicht nicht die Formen *Perlevax* oder *Pellesvaux* gebraucht und stets *Perceval li Gallois* gesagt, weil ich überzeugt bin, welches auch immer der Zusammenhang des französischen *Perceval* mit dem amorikanischen *Peredur* sein möge, daß diese Formen ihren Ursprung dem Irrtume eines Schreibers verdanken, der was oft geschehen ist, f mit l verwechselte. Die Reihenfolge der Formen, die ich alle belegen kann, ist ungefähr folgende: *Percevaux*, *Perfevaux*, *Perlevaux*, *Pellevaux*, *Peslevaux*, *Pellesvaux*.

H. OSKAR SOMMER.